

AKTUELLE REVIERARBEITEN

Aufgaben des Jägers im Juli



Dies hat mit einer KIRRUNG nichts gemein

Was auf dem Foto oben links vielleicht als KIRRUNG gedacht ist, entspricht nicht jagdlicher Praxis und muss als Entsorgungsort für aussortierte Kartoffeln bezeichnet werden.

Kartoffelentsorgung im Revier

Kartoffeln als Äsung für Schalenwild sind im Allgemeinen uninteressant. Nur bei hoher Schneelage, verbunden mit starkem Frost, sind Rot- und Damwild veranlasst, die Knollen aufzunehmen. Beim Schwarzwild spielt die Kartoffel nur eine unbedeutende Rolle, lediglich in Kartoffelschlägen vorkommende Insekten verleiten die Sauen, nach ihnen zu brechen. Der Schwarzwildexperte Meynhard hat in seinen Nahrungsanalysen im Raum Magdeburg maximal bei 10 % Mageninhalten der Sauen Kartoffeln nachgewiesen. Wenn solche Kartoffelberge in die Verrottung übergehen und eine matschige Masse darstellen, werden Würmer und Käfer aktiv,



Einjähriger Holunder

die dann vom Schwarzwild gesucht werden.

Schwarzer Holunder als „Heiliger Strauch“

Im Mittelalter wurde der Holunderbusch unter besonderen Schutz gestellt und mit Strafe bedacht, wer für die Vernichtung sorgte.

Der altdeutsche Spruch „Drink du man Fledertee, dann deit di nix mehr weh“ war eine Weisheit und der Holunder durfte in keiner Hausapotheke fehlen. Der Holundersaft spielte in der Volksmedizin schon immer bei einer grippalen Virusinfektion eine immunstärkende Rolle. Der Saft enthält neben Vitamin C viele wertvolle Flavonoide und Anthocyane. Diese Substanzen wirken entzündungshemmend und blockieren die häufigsten Schnupfenviren. Im kalt gepressten Zustand ist der Saft weniger schmackhaft, aber als Heißgetränk mit Süßstoff versehen ein Hochgenuss bei Erkältungskrankheiten.

Auch für die Vogelwelt sind die Früchte von existenzieller Bedeutung, besonders für die Drosseln.

Schwarzer Holunder hat geringe Ansprüche an den Boden und wächst überwiegend auf Knicks oder an Waldrändern und auf Ruderalflächen, weil die Samen über den Vogelmagen verteilt werden.

Die Verbissgefahr ist gering, sodass die Pflanzen ohne Schutz überall gedeihen, am besten jedoch fruchten sie an sonnenbeschienenen Standorten. Weil die Blüten



Fernglas am Tragegurt: Anblick von vorn und hinten



und somit auch die Beeren vorwiegend an einjährigen Trieben gedeihen, ist das Auf-den-Stocksetzen im Winter eine sinnvolle Maßnahme. Vor allem alte, verholzte Stöcke können somit wieder verjüngt werden und reichlich Frucht ansetzen.

Sporttragegurt fürs Fernglas

Das störende Pendeln von Doppelfernrohren bei schnellem Schritt oder beim Pirschen gehört der Vergangenheit an, wenn man einen Sportgurt verwendet. Es ist sehr angenehm und zudem geräuschlos, den komfortablen Gurt beim Pirschgang zu verwenden, lästiges Hin- und Herschaukeln wird durch die doppelte Fixierung des Tragegurtes vermieden.

Verwertung von Geweihträgern

Die Trophäen von männlichen Cerviden haben für den Erleger einen besonderen Erinnerungs-



Geweihstangen sind gefragt.

wert und werden nach jagdlichem Brauchtum hoch geschätzt.

Der Kopfschmuck besagter Wildarten dokumentiert vor allem die Vitalität des jeweiligen Individuums und stellt den Gesundheitszustand des jeweiligen Tieres da. Nur auf einem starken Körper wächst auch

ein starkes Geweih.

Der Materialwert des Horns ist nur ein Bruchteil vom ideellen Wert der Trophäe, aber wertlos sind die Stangen bei Weitem nicht.

Als Werkzeug und Waffen haben diese schon immer Verwendung gefunden und werden auch heute noch als Messergriffe, Schmuck, Knöpfe, Kapselheber und so weiter gerne in der Industrie verwendet.

Ist der Erleger verstorben, verliert die Trophäe ihren ideellen Wert und die Hinterbliebenen haben die Sorge mit deren weiterem Verbleib. Die gute Variante ist, die Geweihe und Gehörne dem Handel zuzuführen, indem Aufkäufer kontaktiert werden, die in einschlägigen Jagdzeitschriften anonncieren.

Rehgehörne haben den geringsten Wert, aber für die Stangen von Geweihträgern werden immerhin zurzeit zirka 17 €/kg gezahlt, was unterm Strich eine Stange Geld ausmachen kann.

Jürgen Eckardt
freier Autor

Fotos: Jürgen Eckardt